

Anekdoten und Kurzgeschichten

Glückliches Ende

Die Stille wirkte nahezu perfekt, nachdem der Reiher davongeflogen war, der am gegenüberliegenden Seeufer durch seinen ungehalten polternden Ruf auf sich aufmerksam gemacht hatte. Auch die hübschen, aber offenbar etwas dusseligen Buchfinken hatten es aufgegeben, ihre Frage „Wat willstest hier?“ ständig zu wiederholen. Der Sonntagmorgen glänzte wie ein mit Speckschwarte poliertes Osterei. Der Mann saß auf dem Steg, zwischen seinen Füßen lag eine Angelrute. Obwohl die Sonne schon wärmte, trug er eine lange Hose und eine hochgeschlossene Jacke. Er war am Samstag mit seiner Frau hinausgefahren zur Hütte am Wasser. Sie hatten diesen Platz vor fünfzehn Jahren entdeckt und sich sofort dafür entschieden, das Häuschen zu kaufen. Der Mann war so lange er denken konnte angeln gegangen, zuerst mit seinem Vater, später mit Freunden und seine Frau schließlich hatte sein Hobby toleriert und sich über die Fische gefreut, die er nach Hause brachte. Das sollte jetzt für immer vorbei sein? Schon seit vielen Wochen war kein Haken mehr an der Angelsehne. Die Fische für zu Hause kaufte der Mann anderen Anglern ab. Angefangen hatte alles vor reichlichen zwei Jahren an einem Neujahrs morgen. Er war mit seiner Frau zur Silvesterparty in ein Hotel gefahren. Sie waren erst gegen Morgen ins Bett gegangen und hatten lange geschlafen. Nach dem Aufwachen hatten sie warm und schläfrig miteinander gekuschelt und sich geneckt. Als sie sich schließlich entschieden aufzustehen und zu frühstücken, fand seine Frau im Bett eine fingernagelgroße Fischschuppe. Das passte gut zum Neujahrs morgen: Eine Schuppe vom Silvesterkarpfen in der Börse brachte Geldsegen für das ganze Jahr! Für die Herkunft des Stückchens Fischhaut gab es keine Erklärung und im Laufe des Jahres geriet der Vorfall in Vergessenheit. Im Herbst klagte der Mann über trockene, schuppige Haut. Der Hautarzt verordnete eine Lotion, die die Frau ihrem Mann auf Brust und Rücken einmassierte. Das gefiel dem Mann, aber gleichzeitig spürte er, dass ihm körperliche Nähe zu seiner Frau nicht mehr so wichtig zu sein schien. Ein Jahr nach dem Fund der magischen Schuppe schlief er nur noch selten mit ihr und begründete seine Interesslosigkeit mit Arbeitsüberlastung. Nach einem anstrengenden Tag konnte er stundenlang in der Wanne liegen und fühlte sich dabei sprichwörtlich wohl wie ein Fisch im Wasser. Das Jucken und Brennen seiner Haut beruhigte sich. Nachdem die Lotion nicht viel bewirkt hatte, schienen Wasseranwendungen das einzige Mittel zu sein. Er freute sich deshalb auf den Sommer und den Aufenthalt am See. Leider hatte sich sein Körper mehr und mehr mit Schuppen bedeckt, so dass er im Frühsommer nur noch mit hochgeschlossener Kleidung gehen konnte.

(Zuhause zog er sich bei abgeschlossener Tür im Bad an und aus.)

Als er das letzte Mal einen Fisch am Haken gehabt hatte, spürte er den vorwurfsvollen Blick des Tieres und hörte es sagen „Mörder“. Erschrocken hatte er den Fisch zurück ins Wasser geworfen und danach den Angelhaken von der Sehne gerissen. Seither saß er hier, um seine Frau zu beruhigen – und den Fischen nahe zu sein.

Nachdenklich schüttete er die letzten Würmer aus der Blechdose in die hohle Hand und ließ sie in den Mund gleiten. Dann stand er entschlossen auf und begann sich auszuziehen.

Als er am späten Nachmittag noch nicht zur Hütte zurückgekehrt war, machte sich seine Frau beunruhigt auf die Suche nach ihm. Auf dem Angelsteg fand sie seine Kleider und die Angelrute. Polizeitaucher suchten vergeblich nach ihm, er blieb verschwunden.

Verfasserin: Brigitte Zessin, Schmoller Str. 1, Berlin

Feierabend

Die Frau war müde. Wahrscheinlich lag das am Wetter: zwei Tage vorm ersten Advent war immer noch Frühling oder Herbst oder beides. Eine Zeitlang hatte man den Sonnenschein genossen, obwohl es für die Jahreszeit zu warm war. Nun war es immer noch zu warm, aber feucht und glibbrig. Die Frau war müde und ohne bekannten Grund ein bisschen niedergeschlagen. Sie ging langsam, nutzte nicht die Lücke im Verkehr zum Überqueren der Straße, sondern ging weiter bis zum Ampelübergang. Es war fast ganz dunkel. Das trübe Licht der Straßenlaternen änderte daran nicht viel. Scheinwerfer an einem Kran tauchten eine Baugrube in gleißende Helle. Kein fröhlicher Anblick: aufgebrochenes Erdreich, Ziegelsteine, Putzbrocken. Die Ampel schaltete auf grün, die Frau betrat den Fahrweg. Am Bordstein gegenüber lag etwas Schmutzigweißes, Zerzaustes. Das sah beinahe aus wie ein Stück von einem Flügel. Von einem Flügel? Von einem Gänseflügel? Das kennt jeder: Gänse sind große weiße Vögel mit Flügeln. Aber hier in der Stadt? Die Frau blieb stehen. Nee, Gänsefedern waren das nicht, auf keinen Fall. Aber doch Federn! Sie stieß das Flügelstück mit der Fußspitze an, so dass es sich ein wenig vom schmierigen Asphalt löste und dann zurücksank. Ein melodisches Rauschen ertönte! Die Frau wandte sich irritiert um. Außer dem schmatzenden, unappetitlichen Geräusch der Autoreifen war nichts zu hören. Sie ging achselzuckend weiter, schaute aber doch noch einmal zurück und nahm dabei eine Bewegung in dem Buswartehäuschen wahr. Im Näherkommen richtete sie ihre Aufmerksamkeit auf die Haltestelle. Dort stand in eine Ecke gedrückt ein langhaariger, blonder Mann in einem phantastisch geschnittenen weißen Abendkleid. Ein Mann?

Doch, sicher, er hatte einen blonden Schnurrbart! Barfuß stand er zwischen Flaschenscherben und Zigarettenkippen und schaute sie aufmerksam an. Während ihr Gehirn Fragen produzierte auf die es keine Antworten gab, entwickelte sich über ihren Augenbrauen ein leichter Kopfschmerz, wie man ihn vom langen Sonnenbaden bekommt. Das verstärkte ihr Gefühl, einer Halluzination aufgesessen zu sein. Sie drehte ab, um den Heimweg einzuschlagen und vernahm im selben Moment wieder dieses melodische Rauschen. Der Mann hatte die linke Hand nach ihr ausgestreckt, in der rechten hielt er einen grünen Zweig mit glänzenden Blättern. Jetzt entdeckte sie auch die Flügel, die ein wenig seine Schultern überragten. Falls die Frau jemals über die Größe von Engelsflügeln nachgedacht hatte: so klein hatte sie sie sich nicht vorgestellt. In das ausgefranste Ende des rechten Flügels gehörten ganz offensichtlich die Federn, die sie auf dem Fahrdamm gefunden hatte. Was macht man mit Engeln, die Opfer eines Unfalls geworden sind? Quatsch, es gibt keine Engel, also können sie auch keine Unfallopfer sein! Diese nüchterne Feststellung änderte allerdings nichts an der Existenz des blonden Mannes mit dem lädierten Flügel. Hier können wir nicht stehen bleiben, sonst landen wir noch beide in der Notaufnahme der Psychiatrie. Die Charité war schließlich nicht weit. Bus fahren geht nicht. Taxi vielleicht? Berliner Taxifahrer ist nichts Menschliches fremd, vielleicht verlieren sie auch beim Anblick eines Engels ihre Kaltschnäuzigkeit nicht. Tatsächlich, der Taxifahrer fragte ungerührt: Wohin? Sie nannte ihre Adresse, nach zehn Minuten hielt der Wagen vor ihrer Haustür. Sie kramte die Geldbörse aus dem Rucksack, als der Fahrer sagte: Nee, lassense ma, junge Frau. Ick hab Feierahmd und bin sowieso aufm Heimweg. Schönen Abend noch. - Völlig perplex stieg sie mit ihrem Begleiter aus dem Taxi. Vor dem Aufzug trafen sie ausgerechnet auf Frau Paul aus der zwölften Etage, eine weithin bekannte Klatschbase, die auch vor Rufmord nicht zurückschreckte. Frau Paul schenkte ihr ein schiefes, aber freundliches Lächeln und begrüßte sie beinahe überschwänglich: Schön, dass ich Sie mal treffe. Man sieht sich ja so selten. Was macht die Arbeit? Na, ruhn Se sich erst mal aus. Ja, ja das Wetter nimmt einen mit. – Den geflügelten Mann im Abendkleid schien sie nicht zu bemerken.

Ihre Wohnung wirkte warm und gemütlich, obwohl sie morgens nicht aufgeräumt hatte. Die Frau fühlte sich trotzdem hilflos. Was mache ich denn mit meinem Gast? Na, es kann nicht falsch sein, ihm etwas anzubieten. Das macht man immer so, wenn man Gäste hat. Darf ich Ihnen was zu trinken anbieten? Der schöne Mann wirkte nicht verlegen. Er legte lächelnd zwei Finger der linken Hand auf seine Lippen, in der rechten hielt er immer noch den Zweig. Hieß das, er konnte oder wollte nicht sprechen? Wieder streckte er die Hand aus und

strich sanft über ihre Stirn. Sie fühlte sich plötzlich gelöst und angenehm müde.

Sie erwachte, weil ihr die Sonne ins Gesicht schien, ausgeruht, fröhlich. Im Traum war sie einem Engel begegnet, der ihr merkwürdig bekannt vorkam. Er hatte lächelnd zwei Finger auf die Lippen gelegt, trotzdem verstand sie seine Botschaft: Freundlichkeit und Geduld, Liebe und Vertrauen. Sie wusste, er würde bei ihr sein, wenn sie seine Hilfe brauchte!

Die Frau öffnete das Schlafzimmerfenster. Die Luft war klar und kalt. Das deprimierende Wetter der letzten Tage war vorbei.

Während sie durch die Wohnung ging, waren die Bilder aus ihrem Traum immer noch sehr intensiv.

Im Zimmer lag auf dem Tisch ein grüner Zweig mit glänzenden Blättern.

Verfasserin: Brigitte Zessin, Schmoller Str. 1, Berlin

Die seltsame Übereinstimmung

Vor einigen Jahren, als ich noch aktiv im Zoo Schwerin arbeitete, durfte ich auch hin und wieder zoologische Tagungen mit Dienstauftrag besuchen, das heißt, mein privater Geldbeutel wurde geschont. Eine dieser dreitägigen Veranstaltungen fand im Zoo Dortmund statt. Schon am ersten Tag fiel mir ein kräftiger, großer, ruhiger und sympathischer Mann mit breitem Pruzzenschädel auf. Es blieb meistens im Hintergrund, drängelte sich nicht auf und machte, wenn er denn mal etwas sagte, einen intelligenten Eindruck. Ich schob mich am dritten Tag beim Zoorundgang „zufälligerweise“ an ihn heran und wir kamen ins Gespräch. Dabei fiel mir sein leichter ostpreußischer Dialekt auf, den man selten bei Leuten, die nach dem Krieg geboren sind, antrifft. Da mir beim Studium der Teilnehmerliste ein ostpreußischer Name aufgefallen war, fragte ich ihn spontan, ob er Herr Kalendruschat aus Münster sei. Überrascht bejahte er meine Frage und wollte wissen, woher ich das wüsste. „Sein Dialekt habe ihn verraten“, antwortete ich, „es sei nur ein ostpreußischer Name unter den Teilnehmern gewesen.“ Es war Sonntag, der 14. März, mein Geburtstag, den ich aber glücklicherweise nicht bekannt gemacht hatte, denn das Festbankett am Sonnabend ging bis in die Morgenstunden hinein. Nach einigem Hin und Her, Gesprächen über Zoologie bis hin zu Politik, stellten wir auffällig viele Übereinstimmungen fest. Schließlich fragte er mich augenzwinkernd, ob ich denn auch wüsste, wer heute Geburtstag hätte. „Ja“, sagte ich, „heute hat Albert Einstein Geburtstag.“ „Und ich habe heute auch Geburtstag“, sagte Herr Kalendruschat und strahlte mich breit lächelnd an. „Und ich habe auch heute Geburtstag“, sagte ich, worauf wir beide wegen dieses Zufalls lauthals lachen mussten.

Wir haben uns seither all die Jahre immer zu unserem Geburtstag angerufen und gratuliert.

Verfasser: Dr. Wolfgang Zessin, Lange Str. 9, 19230 Jasnitz